

Der Herr Graf v. M. ... Die Infuenza-Epidemie, welche hier zu Ende des letzten Jahres im Allgemeinen, mit fast wieder um so heftiger auf und nimmt unsere Ärzte, sowie Apotheker voll im Anbilde.

Verurtheilt. Der Herr Graf v. M. ... Die Infuenza-Epidemie, welche hier zu Ende des letzten Jahres im Allgemeinen, mit fast wieder um so heftiger auf und nimmt unsere Ärzte, sowie Apotheker voll im Anbilde.

je 13 an 13 Tiden, Meier und Gabel werden treuhaft geigt, und statt mit einander anzufragen, werden die Fäden Eifer mit einander Salz vertheilt. Vor dem Gericht ist eine hohe Arbeit aufgeführt und nur unter der Bedingung der Eintritt in denselben kann man die Sache in die Hände der Richter legen.

Der Herr Graf v. M. ... Die Infuenza-Epidemie, welche hier zu Ende des letzten Jahres im Allgemeinen, mit fast wieder um so heftiger auf und nimmt unsere Ärzte, sowie Apotheker voll im Anbilde.

2. Ziehung der 1. Klasse 190. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with columns for prize amounts and winning numbers. Includes sub-headers for 'Ziehung am 4. Januar 1894' and 'Ziehung am 11. Januar 1894'.

2. Ziehung der 1. Klasse 190. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with columns for prize amounts and winning numbers. Includes sub-headers for 'Ziehung am 18. Januar 1894' and 'Ziehung am 25. Januar 1894'.

2. Ziehung der 1. Klasse 190. Königl. Preuss. Lotterie.

Table with columns for prize amounts and winning numbers. Includes sub-headers for 'Ziehung am 1. Februar 1894' and 'Ziehung am 8. Februar 1894'.

2. Ziehung der 1. Klasse 190. Königl. Preuss. Lotterie.

Die Herren Grafen v. M. ... Die Infuenza-Epidemie, welche hier zu Ende des letzten Jahres im Allgemeinen, mit fast wieder um so heftiger auf und nimmt unsere Ärzte, sowie Apotheker voll im Anbilde.

2. Ziehung der 1. Klasse 190. Königl. Preuss. Lotterie.

Die Herren Grafen v. M. ... Die Infuenza-Epidemie, welche hier zu Ende des letzten Jahres im Allgemeinen, mit fast wieder um so heftiger auf und nimmt unsere Ärzte, sowie Apotheker voll im Anbilde.

2. Ziehung der 1. Klasse 190. Königl. Preuss. Lotterie.

Die Herren Grafen v. M. ... Die Infuenza-Epidemie, welche hier zu Ende des letzten Jahres im Allgemeinen, mit fast wieder um so heftiger auf und nimmt unsere Ärzte, sowie Apotheker voll im Anbilde.

Pfungstädter Bock-Ale, hell wie Bilsener, feines Tafelbier,
Pfungstädter Märzenbier, goldgelb, angenehmes Kneipbier,
Pfungstädter Kaiserbräu, Münchener Farbe, angenehmes Kneipbier,

empfehlend in bekannter feinsten Qualität in Gebinden und Flaschen

E. Lehmer, Goldbergasse 2,
 an der Großen Ulrichstraße. Fernsprecher Nr. 235. 1753

6000 Auflage. Gisleber Zeitung. 19. Jahrgang.

Die auf deutschnationalem Boden stehende, täglich erscheinende „Gisleber Zeitung“ mit der wöchentlich einmal beigegebenen Unterhaltungsbeilage „Sonntagspost“ laßt hiermit zum Abonnement ein.

Die „Gisleber Zeitung“ kämpft in unerschütterlicher Weisheit für die geistlichen Güter der deutschen Nation: Thron, Altar und Familie und befaßt sich auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens sich fähig machenden zersetzenden und verderblichen Einflusses des Judenthums.

In gleicher Weise befaßt die „Gisleber Zeitung“ die Auswüchse an der Börse und die Gründungs-Schwindelien; sie tritt warm ein für die berechtigten Interessen der Landwirthschaft, des Handwerkes, Gewerks und Arbeiterstandes.

Die „Gisleber Zeitung“ bietet alles das, was man von einer großen politischen Zeitung zu fordern berechtigt ist; sie befaßt alle politischen und wirtschaftlichen Tagesfragen in eingehender Weise und erhält die neuesten Nachrichten durch telegraphische und telephonische Meldung übermittel.

Bekanntmachungen in der „Gisleber Zeitung“ kosten die Zeile 15 Pf. und haben erweisenmaßen den besten Erfolg.

Die „Gisleber Zeitung“ folgt vierteljährlich 2,25 M., und nehmen sämtliche leitenden Postämtern und Landbriefträger Bestellungen auf dieselbe entgegen.

Gisleben.
Die Expedition.

Apotheker Benemann's
Restitutionen-Fluid
 ft gegen Verrentungen, Schenkel-
 heiten u. c. bei Weiden, Rindvieh
 u. i. n. das vorzüglichste Mittel. Dicit
 Restitutions-Fluid hat Unternehmung
 und Nachbeileitung von Sr. Königl. Hoheit
 Prinz Carl und von Sr. Excellenz Ge-
 neral- Feldmarschall Graf von Wrangel
 erhalten. à Fl. 1 M. 50 Pf. in General-
 Depot von (7536)

Albin Hentze,
 Schmerstrasse 24.

Hühneraugen-Mittel.
 Seit Jahren bewährtes Spezialmittel
 zur gefahr- u. schmerzlosen Beseitigung
 von Hühneraugen und jed. Hornhaut.
 Fläschchen mit Wasser 50 Pf.
 Adler-Apothek, Gölitzstr. 15.
H. Dunkel.

Bücher aller Wissenschaften
 kauft zu höchsten Preisen (7530)
H. Bachmann, Antiquar, Halle,
 jetzt Alte Fromenade 6, „Reichshof“.

Singel & Vogel
 Halle a. S.

Röhren,
 Reparaturen Verbindungsstücke
 aller Art
 für Gas, Wasser, Dampf-
 u. Maschinen-Anlagen

VI. Ulmer Münsterbau-Geld-Lotterie.
 Nur bare Geldgewinne. Ziehung 16. Januar 1894.
 Hauptgewinn 75 000, 30 000, 15 000 M. Los 3 M.
 (Wort und Bild 30 Pf.)

Massover Gold- und Silber-Lotterie.
 Ziehung am 15. und 16. Februar 1894.
 6197 Gewinne i. H. von 259 000 M. Los 1 M. 11 Los 10 M.
 (Wort und Bild 30 Pf.)

Su beziehen durch die
Expedition der Halleschen Zeitung
 Leipzigerstrasse 87.

Dampfmaschinen,
Dampfkessel, Locomobilen,
Pumpen, Gasmotoren, Pulso-
meter, Transmissionsriemen,
Kohle-, Bassins u. s. w. in reichhaltiger
L. Schreiber, Ingenieur,
 Gölitzstr. 1/3, dicht bei der Bucherstr.

Vier's Glycerinsandmel-
klein-Seife
 sehr angenehme parfümirte milde Toiletten-
 seife, unentbehrlich gegen rauhe Haut.
 Packet à 3 Stück 50 Pf. Nur zu haben bei
W. Eggers & Co., Gr. Steinstr. 1.

Mark 30000
 per 1. April auf **L. Hypothek**
 auszuliehen. (7418)
Woldemar Thoss,
 Schulstrasse 7.

Mk. 36000
 eingetragene nach 56200 M. auf
 ein großes, der heutigen Jahren neu
 gebautes Grundstück in Jüterbog,
 werden per sofort od. 1. April d. J.
 mit 4 1/2 % Zinsen zu veräußern geüht.
 Nachbleibende Hypotheken noch 69 200 M.
 Restantien etwa 20 000 M. Weitere
 Auskünfte ertheilt:
Hugo Schulze, Halle a. S.,
 Neue Fromenade 3.

Rhotert'sche Lehr- und Erziehungs-Anstalt,
 Realschule zu Bad Sachsa am Harz. (7440)

6 Realklassen (VI—IIb entsprechend).

Kleine Klassen (53 Schüler — 9 Lehrer); gewissenhafte Aufsicht und Nach-
 hülf. Ausserordentlich gesunde und für ein Institut günstige Lage, 340 m überm
 Meere, mitten in Nadelwäldern, 1/4 Stunde vom Städtchen Sachsa. Bad im Harz.
 Prospecte und Auskunft kostenfrei durch **die Direktion.**

Ein größeres Etablissement,
 welches als Specialität **Maschinen u. Apparate** verschiedenster Art für die
 Zuckerfabrikation erzeugt und seit Jahren vorzugsweise nach Belgien und Holland
 liefert, **sucht für seine Filiale in Brüssel einen akademisch gebildeten, im Bau
 dorziger Gegenstände durchaus erfahrenen**
Ingenieur. (7478)

Derselbe muss im Besonderen die neuen für die Zuckerfabrikation in Be-
 tracht kommenden Verfahren gründlich kennen, muss auch befähigt sein, für die-
 selbigen Neu- und Umbauten selbständig Projects auszuarbeiten und deren prak-
 tische Durchführung zu leiten. Vorkenntnisse der französischen Sprache erwünscht.
 Bewerbungen mit Angabe über bisherige Thätigkeit, mit Angabe des Lebens-
 alters und der Gehaltsansprüche erbitten unter **A. C. 113 an Haasenstejn**
& Vogler, A.-G., Halle a. S.

Amfliche Bekanntmachungen.

Polizei-Verordnung,
 betreffend die Größe der für die häftlichen Begräbnisplätze
 bestimmten Gräbe.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verordnung
 vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine
 Landesverwaltung vom 30. Juli 1833 wird hiedurch mit Zustimmung des Gemein-
 devorstandes Folgendes verordnet.

§ 1.
 Bei Begräbnissen auf den häftlichen Begräbnisplätzen dürfen die zur
 Bestattung erwählenden Personen bestimmten Größe einschließl. der Ausladungen,
 Seiten und Endenante in der Regel eine Länge von 2 m, eine Breite von 0,90 m
 und einschließl. der Füße eine Höhe von 0,95 m, Kindergräber dagegen eine Länge
 von 1,20 m nicht übersteigen. Sind Ausnahmen hiervon durch die Körper-
 verhältnisse der Belegten, so ist behufs Berücksichtigung bei Anfertigung des
 Grabes mindestens 24 Stunden vor dem Begräbnis dem Inspektor des betreffenden
 Begräbnisplatzes schriftlich Anzeige zu erstatten.

§ 2.
 Der Sarg-Verwahrer ist für die Beachtung dieser Vorschrift verantwortlich
 und wird an demselben die Nichtbeachtung mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark,
 im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft geahndet.

Die Verordnung tritt am 1. Juli dieses Jahres in Kraft und wird zu gleichem
 Termine die denselben Gegenstand behandelnde Polizei-Verordnung vom 20. April 1871
 sowie die hinfällig gewordene Polizei-Verordnung über die Bestattung von Leichen
 in offene Gräber vom 10. Januar 1862 aufgehoben.

Halle a. S., den 10. Mai 1892.
 Die Polizei-Verwaltung.

Ein Wohnhaus
 mit Stallungen,
 Hof und Garten in schöner
 Gegend, 6 Kilom. von der
 Bahn entfernt, gesunde Luft, nahe am
 Walde, im Dist. Post- und Telegraphen-
 Station, ist sofort od. später zu vermieten.
 Nähere Auskunft erteilt die Expedition
 des „Halle'schen Kreisblattes“.

Zunderreifeckelinge,
 200 Stk. es. mehr, suche zu kaufen. Off.
 mit Bezeichnung der Sorte und Preis an
R. Richter, Jüterbog.

Pension u. Unterricht f. Knaben.
 Im Pfarrhaus Wenzl b. Schmiede-
 berg (Bez. Halle) werden 1. April 1894
 noch 1 oder 2 entp. befähigte Knaben
 u. unger. 9 Jahren Aufnahme, mit
 eigenem Lohn für Gymnasium (spez.
 Schul-Fähigkeit) vorbereitet zu werden.

Ulmer Münsterbau-Lotterie

3 M. Los 1 M. 75 Pf. Viertel 1 M.,
 Achtel 50 Pf., 60 ct. 10 Pf., 11 ct. 1 Mf.
 Wort und Bild 30 Pf.

50 fte Anttheile an 50 Loosen 5 Mf.
 Ziehung den 16. Januar. (7488)
 Hauptgewinn 75 000 Mark bare.
Wajrower Loose
 1 Mf. 11 St. 10 Mf. Hauptgewinn i. H. von
 70 000 Mf. oder bare 45 000 Mf. Wort u. Bild 30 Pf.
Richard Schroedel, Halle,
 Große Ulrichstraße 50.

Invaliditäts- und Alters-Versicherung.
 Amfliche und unentgeltliche Auskunft ertheilt nur Comandant von 8—11 Uhr
 der Kontrollebeamte **Laegel, Gr. Brauhausgasse 21.**
 (7454)

Goldversteigerungen Oberförstern Ziegelrode.

1. Am Dienstag, den 9. Januar cr. Vorm. 9 Uhr, zu Mehra im Schiff-
 den. Wangen. Ditt. 7 (Schiff): 10 Rothbüden (Nr. 355, 411, 418, 428, 435,
 493, 524, 528 30). Ditt. 9 (Wargthal): 12 Rothbüden (Nr. 805, 614, 619, 635,
 136, 647, 786, 787, 794, 804, 806, 807). Ditt. 18b, 14a, b (Rothle Subst):
 Giden: Nr. 108 Scheit, 45 Antzupel, 43 Meis I., Buchen: 42 Scheit, 26 Antzupel,
 314 Meis I., Ditt. 10 (Steinlebe): Giden: 1 August (Nr. 154), 42 Scheit, 17
 Antzupel, 16 Meis I.; Buchen: 9 Scheit, 3 Antzupel, 32 Meis I. Ditt. 8 (Wargthal),
 Ditt. 10 (Steinlebe): Aickern: 5 Scheit, 125 Augustföhre, 3 und 4 m lang, 10
 Antzupel, 97 Meis I. 2. Am Mittwoch, den 10. Januar, Vorm. 9 Uhr, bei
 Franke in Cöberlesden. Cöberlesden. Ditt. 99 (Schuerholz): 822 m Weich-
 rinde. Ditt. 125 (Sandberg): Giden: Nr. 65 Scheit, 22 Antzupel, 44 Stochföh-
 28 Meis I., Ditt. 2 Stämme (Nr. 5, 13), 2 Scheit, 1 Antzupel, 12 Meis I.; Weich:
 6 m Hellen, 2 1/2 m lang, 7 Antzupel, 2 Meis I., 132 Meis III. Ditt. 127 (Wende-
 berge), 131 (Höfen): Giden: 10 Scheit, 19 Antzupel, 66 Meis III.; Buchen: 4
 Stämme, 29 Scheit, 130 Meis; Weich: 58 Stämme, 15 Scheit, 7 Antzupel, 96
 Meis; Weich: 1 m Hellen, 2 1/2 m lang, 3 Scheit, 4 Antzupel, 96 Meis. Ditt. 133
 (Sandberg), Hütten: 100 Stämme II., 175 III., 99 IV., 80 V., 50 VI., 51 m
 Antzupel, 2 und 3 m lang. 3. Donnerstag, den 11. Januar, Vorm. 9 Uhr,
 bei Dammhöfer in Ziegelroda. a. Ziegelroda. Ditt. 70 (Sandberg): Giden:
 5 Augustföhre (Nr. 249, 255, 260/1, 264), 7 m Scheit, 3 Antzupel, 4 Meis I.;
 Buchen: 44 Scheit, 15 Antzupel, 84 Meis; Weich: 1 Antzupel, 1 Meis I. Ditt. 77
 (Hesperenberg): Giden: 17 schwache Augustföhre, 21 Scheit, 9 Antzupel, 11 Meis I.,
 Buchen: 39 Scheit, 15 Antzupel, 112 Meis. b. Cöberlesden. Ditt. 104 (Woh-
 flamm): 50 Hütten-Vorläufer = 25 fm. c. Schwan. Ditt. 93, 97 (Stafen-
 schlag): m Giden: 39 Scheit, 30 Antzupel, 52 Meis I., 240 Meis III.; Buchen:
 1 Augustföhre, 15 Scheit, 6 Antzupel, 3 Meis I., 66 Meis III.; Weich: 2 Scheit,
 1 Antzupel, 4 Meis; Weich: 1/2 m Hellen, 1 m lang, 7 Antzupel, 24 Meis. 4. Sobte-
 linde. Ditt. 115 (Schobelin): m Giden: 12 Scheit, 3 Antzupel, 9 Meis I.; Buchen:
 49 Scheit, 21 Antzupel, 10 Stochföh, 99 Meis; Weich: 5 Scheit, 3 Antzupel, 15
 Meis. Ditt. 119 (Peterstorf): Giden: 25 Scheit, 9 Antzupel, 48 Meis; Buchen:
 38 Scheit, 15 Antzupel, 115 Meis. Ditt. 138 (Obere Aude), dicht am Hütten-
 Forst: Giden: Nr. 36 Augustföhre, 2 1/2 m lang, 101 Scheit, 64 Antzupel, 234 Meis;
 Buchen: 49 Scheit, 29 Antzupel, 213 Meis; Weich: 19 Stämme, 28 Scheit, 6
 Antzupel, 15 Meis; Weich: 2 Scheit, 3 Antzupel, 144 Meis. 4. Freitag, den 12.
 Januar, Vorm. 9 Uhr, bei Dersch in Ziegelroda. a. Ziegelroda. Ditt. 25
 (Drei Hieben): Giden: 8 Augustföhre (Nr. 4, 5, 7, 17, 20, 39, 92) m 145 Scheit,
 39 Antzupel, 55 Meis I.; Buchen: 81 Scheit, 17 Antzupel, 159 Meis; Weich: 2
 Scheit. b. Schwan. Ditt. 61, 62, (Dünnbänken): Giden: 44 schwache August-
 föhre, Nr. 84 Scheit, 29 Antzupel, 83 Meis I.; Buchen: 22 Scheit, 16 Antzupel,
 15 Meis I., 212 III.; Weich: 15 Scheit, 8 Antzupel, 2 Meis I., 96 III.; Weich:
 2 m Augustföhre, 2 m lang, 5 Scheit, 2 Antzupel, 8 Hiebchen. Ditt. 50 (Stafen-
 winkel): Giden: 10 schwache Augustföhre, 7 m Augustföhre. Ditt. 60 (Wauberg):
 Giden: 22 schwache Augustföhre, 4,4 m Augustföhre. Ditt. 65 (Wauberg): Giden:
 4 Augustföhre (Nr. 24, 40, 150, 113), 5 m Augustföhre, 70 Hieben, 20 Antzupel, 20
 Meis; Buchen: 13 m Augustföhre, 5 m in Hellen, 20 Hieben, 10 Antzupel, 200
 Meis. Ditt. 66 (Schubler): Giden: 2 schwache Augustföhre (Nr. 515, 562); Buchen:
 3 Scheit (Nr. 626, 571, 636), 17 m Augustföhre (Nr. 57). (7510)

Bekanntmachung.
 Der selbständige Dienstmann Nr. 334, Ernst Rosenhahn, hat die
 Kündigung seiner bei der Unterzeichneten hiesigen Dienstmannschaft be-
 zogen.
 Alle Dienjungen, welche an diese Stellen bereits Anträge zu haben gela-
 gen, werden hiedurch aufgefordert, dieselben innerhalb einer Woche schriftlich von zwei
 Wachen im Zimmer Nr. 69 des Polizei-Verwaltungs-Schreibens zur Anmeldung zu
 bringen, widrigenfalls nach Verlauf dieser Frist die Kündigung erfolgt.
 Halle a. S., den 3. Januar 1894.
 Die Polizei-Verwaltung.

Für
Papierhandlungen.

Bekanntmachung.
 1. In der Zeit vom 15. Dezember bis 31. Dezember 1893 sind
 nachstehende Gegenstände als gefunden hier abzugeben resp. angemeldet
 worden:
 Portemonnaie mit Inhalt, 2 Taschentücher, 1 Stück Wachsblei, 1 Arbeits-
 sägen, 1 Belagten, bares Geld, 2 Fächer, 1 Buch, 1 Regenohr,
 2 Muffen, 1 Paar Sandstühle, 2 Pulswärmer, 1 Taschentuch, 1 Studenten-
 Messer mit Inhalt.
 2. In derselben Zeit sind als verloren hier angemeldet:
 1 Portemonnaie mit 90 Mark Inhalt, 1 Portemonnaie mit 40 Mark In-
 halt, 1 Portemonnaie mit 35 Mark Inhalt, 1 Muff von Ditzpelt, 1 goldene
 Uhr, 1 goldenes Armband.
 An die unbekanntenen Eigentümer der unter Nr. 1 verzeichneten Gegenstände
 hiermit die Aufforderung zur Selbstabholung ihrer Rechte mit dem Bemerkten, daß
 wenn eine solche nicht innerhalb der nächsten drei Monate erfolgt ist, hinfällig
 der nicht reklamirten Gegenstände nach Maßgabe des § 8 des Ministerial-Be-
 gleitens vom 21. April 1882 Verfahren werden wird.
 Beschlüssige Ausfertigung wird während der Dienststunden im Polizei-Secret. IV,
 Rathhausstraße 17, Zimmer 87 des Polizei-Verwaltungs-Büros ertheilt.
 Halle a. S., am 2. Januar 1894.
 Die Polizei-Verwaltung.

Gefindedienstlicher,
neue polizeiliche An-
und Abmeldeformulare,
Quittungsformulare,
Rechnungen,
Mitteilungszettel u.
 hält stets vorräthig und empfiehlt zu
 billigen Preisen

Buchdruckerei
der Halleschen Zeitung,
 Leipzigerstraße 87.

Der Hgl. Forstmeister v. Kühnelwein.
 Mit 1 Beilage.

Verhängnis.

Roman von H. v. d. Laan.

Nachdruck verboten.

(14)

Er that Alles, um sie aus ihrem dumpfen Brüten aufzurütteln, um die Lebenslust und Lebensfreudigkeit in ihr zu erwecken, die ihn früher, als er sie kennen lernte, so sehr zu Magda hingezogen hatte. Was würde er nicht alles darum gegeben haben, wenn er wieder dieses helle, fröhliche Lachen gehört hätte, das einst so silberhell klang und über das frische Gesicht einen rosigen Glanz verbreitete.

Er hatte sie heute mitgenommen nach dem Opernhaus in der Hoffnung, daß sie hier ein wenig von ihren trüben Gedanken abgelenkt werden sollte.

Die Vorstellung war noch lange nicht beendet, als Magda den Wunsch aussprach, nach Hause zu gehen. Es wurde ihr zu drückend in dem vollen Saal, die Gegenwart der vielen Menschen, alle so fröhlich und lebenslustig, war ihr peinlich, das lustige, übermüthige Leben auf der Bühne wurde ihr unerträglich.

Sie gingen deshalb fort und wandelten langsam durch die bereits stiller gewordenen Straßen dahin.

Dann gingen sie den Franz-Josephs-Quai entlang und blieben einen Augenblick auf der Augartenbrücke stehen, um in die Donau hinabzuschauen, in deren dunklen Fluthen sich tausende von Lichtern wiederpiegelten.

Dann gingen Sie wieder weiter.

Doch sie waren noch kaum zwei Schritte gegangen, als sich Gebbel plötzlich Jemand drohend gegenüberstellte.

Er schreckte zurück, Magda stützend, die sprachlos, entsetzt bei dem Anblick des Mannes, der da so plötzlich wie aus dem Boden gewachsen vor ihnen auftauchte, stehen blieb.

Es war Paul Lassen, der sich aus der Leopoldstadt über die Augartenbrücke nach dem Innern der Stadt zurückbegeben wollte.

Auch Paul stand einen Augenblick sprachlos da, durch die unerwartet plötzliche Begegnung aus der Fassung gebracht.

Dann flammte es auf in seinen Augen, ein wildes Feuer schoß daraus hervor. Er war im Begriff, sich auf den Mann zu stürzen, der ihm als der größte Schurke auf der Welt erschien, um ihn fortzureißen von der Seite des Mädchens, als plötzlich Magda, alle ihre Kräfte zusammenfassend, von Verzweiflung getrieben, von Scham und Ekel vor diesem Leben erfüllt, mit einem dumpfen Schrei sich über die Brüstung stürzte und in den grauen Fluthen des Stromes verschwand.

Keiner der beiden Männer dachte auch nur eine Sekunde noch an den Andern.

Gebbel hatte sich im selben Augenblick in die dunklen Fluthen gestürzt, und Paul stand entsetzt da. Seine Hände flammerten sich krampfhaft an das Geländer, er mußte sich festhalten, um nicht umzuwinken, und in seinem Kopfe jagten allerhand Gedanken wild durcheinander, während die Augen starr und bewegungslos in das brausende Wasser stierten.

Er war vollkommen machtlos. Er konnte nichts thun, nicht helfen, denn er konnte nicht schwimmen. Ihm fiel die unerträgliche Rolle zu, unthätig bleiben zu müssen, zuzusehen, ohne eine Hand ausstrecken zu können, während sie, zu deren Rettung er hergekommen war, das Mädchen, dessen Besitz für ihn alles irdische Glück bedeutete, fortgerissen wurde durch das trübe, wilde Wasser und derjenige, dessen Hand er sie entreißen wollte, mit den Fluthen um ihr Leben kämpfte und das seine dabei in die Wagtschale warf.

Endlich kam er wieder so weit zu sich, daß er sich zu bewegen vermochte, und er taumelte den Franz-Josephs-Quai entlang in der Richtung nach der Karlsbrücke zu, während die schnell zusammengeklärten Menschen sich an ihm vorüber hasteten, johlend, schreiend, alle dem Wasser zulaufend, der Eine mit diesem, der Andere mit jenem bewaffnet, während er nicht die Kraft besaß, auch eine Stange oder ein Tau zu ergreifen, um sich an dem Rettungswerk zu betheiligen.

Der Körper Magdas schoß unter der Karlsbrücke hindurch, hinter ihr der Gebbels, der, ein kräftiger Schwimmer und unterstützt durch die Strömung, sie fast erreicht hatte und nicht wieder aus dem Auge verlor.

Auf der andern Seite der Brücke war bereits ein Rettungsboot bereit gemacht worden, das nun auf Gebbel und Magda losfuerte.

Endlich glückte es Gebbel mit einer letzten Anspannung seiner Kräfte Magda zu fassen und das Tau zu ergreifen, das man ihm zu geworfen hatte. Noch einem Augenblick und er und Magda wurden durch kräftige Arme in das Boot gehoben.

Das Boot kehrte zurück unter dem Jauchzen der Menge und die bewußtlose Magda wurde unmittelbar in das Hotel Kaiser Franz, das dicht am Strome lag, gebracht.

Gebbel war in wenigen Minuten umgekleidet und bald wieder bei Magda, die sich bereits in der Behandlung eines Arztes befand.

Als er in das Zimmer trat, fast zu gleicher Zeit mit Lassen, schlug Magda für einen Augenblick das Auge auf, um es, ohne einen Laut hervorzubringen, sofort wieder zu schließen.

„Es war nicht allein das Wasser,“ murmelte der Arzt, traurig das Haupt schüttelnd, „das Mädchen hatte eine starke Natur und würde das Bad unter gewöhnlichen Umständen schon überstanden haben. Aber sie befand sich augenscheinlich in einem Zustande, indem ihre Widerstandsfähigkeit eine sehr geringe war. Was die Ursache dazu gewesen ist, werden die Herren jedenfalls besser wissen.“

Gebbel und Lassen, die zwei Todfeinde, die noch vor wenigen Augenblicken sich drohend gegenüber getreten waren, standen nun schweigend und gebeugten Hauptes da, und blickten in stummem Schmerze auf das arme Mädchen nieder, welches der Arzt wieder ins Leben zurückzurufen sich bemühte.

Der Arzt schüttelte den Kopf. Er hatte schon die Hoffnung aufgegeben, als Magda doch noch einmal und diesmal etwas länger, die Augen aufschlug.

Sie erkannte Gebbel und ihr Auge suchte das seine. Gebbel beugte sich über sie, O, wie brannten auf seiner Zunge die Worte voll von Liebe, die letzten Worte, welche er ihr noch zuflüstern konnte. Zu weinen vermochte er nicht, seine Augen waren heiß und trocken.

Dann drängte ihn Paul sanft zur Seite. Der starke Mann bebte; heiße Thränen liefen ihm über die Wangen. Er war nicht im Stande, auch nur ein Wort hervorzubringen.

Und das war auch nicht nötig, dazu war keine Zeit. Es war sein Blick, der für ihn sprach. Magda erkannte ihn, und in dem brechenden Auge erschien das letzte, schwache Lächeln, daß er sie nicht vergessen hatte, daß er sie noch liebte, daß er ihr nachgefolgt war, daß er ihr vergeben hatte, und die letzten Kräfte des schönen Körpers, der schon dem eines Toten gleich, fanden Ausdruck in dem sanften, fast unmerklichen Druck der Hand, die Paul in der seinen hielt, als er den letzten Kuß auf ihre Lippen heftete.

Dann schloß sich Magdas Auge für immer.

O, es war zu viel! Die beiden Männer standen wie vernichtet da. Auch Samuel Gebbel fand endlich Thränen, als er das bleiche Gesicht so still, so ruhig, mit glanzlosem Auge und geschlossenem Munde auf dem Kissen liegen sah.

Was dachte jetzt Paul daran, sich an dem Mann zu rächen, der sein Glück vernichtet hatte, der die Hauptschuld an Magdas gräßlichem Ende trug.

Sich rächen? — Nein! Das war nun vorüber. Und hatte nicht der Mann, wie verkehrt seine Handlungsweise auch gewesen sein mochte, Magda ebenfalls innig geliebt? Hatte er nicht sein Leben für sie gemagt? Hatte er nicht durch die That bewiesen, wie sehr er sie liebte?

Ja, er haßte ihn noch; er verabscheute Samuel Gebbel, aber die Gedanken an Rache hatte er aufgegeben.

An Gebbels Seite trug er zwei Tage später die geliebte Tote zum Grabe.

Dann trennten sie sich, ohne ein einziges Wort mit einander gewechselt zu haben.

(Schluß.)

Johannis - Trieb.

Novelle von Ottokar Bergler.

(Nachdruck verboten.)

Auf der von dorisch-plumpen Sandsteinsäulen getragenen Klattform, zu der beiderseits eine zopfige gewundene Freitreppe hinantrieb und in deren Hintergrund die hohe Flügelthüre gähnte, die in die Repräsentationsräume des kleinen Schloßchens führte, das ein wenig abseits verwittert aussah, stand eine mit sorgfältiger Hausfrauennachlässigkeit gekleidete, üppige Frauengestalt. Ein Modell für einen Rubens, bis auf das Gesicht. Auf den Wibern des Niederländers haben alle Frauen Ruppenköpfe aufgesetzt, mit großen, vermunderten, inhaltslosen Augen und einen Teint, der bei aller Zartheit sehr robust ist, aus einer Mischung, von Milch und wenig Blut. Das findet man selbst bei seinen Bachantinnen, die gewiß ebenso brave und wohlsituierte Hausfrauen gewesen sind, wie ihre in sittsamere Abjurierung gemalten Mischwestern.

Unsere Dame auf dem Balkon, allem Anschein nach die Schloßherrin, hatte ein Antlitz von jener seltsamen Schönheit, welche unwillkürlich ergreift, wie etwa eine im vollen sommerlichen Grün prangende Landschaft, über die zum ersten Mal die Herbstesahnung zieht. Das Gesicht war zu voll, um fein genannt werden zu können und von verblühter Blässe, die von ersticker Leidenschaft oder überwundenen Schmerzen erzählt, oder davon, daß die Jugend Abschied genommen. Doch der lachende Blick der Hehaugen verwischte diesen elegischen Eindruck wieder zum Theil, ebenso die frühe Fülle braunen Haares.

Sie war vermuthlich älter, als sie aussah. Das Lachen, die Lebendigkeit der Gesten — es lag in all' dem etwas erklügeltes Natürliches und man bemüht sich nicht um die äußere Konstruktion des Kindlichen, wenn man nicht ein längstverlorenes Gut darin erblickt. Sie war an die steinerne Ballustrade gelehnt und hielt den rothen Sonnenschirm als Folie hinter dem schönen Kopf, was ein Bild gab, an dem ein Maler nichts mehr hätte ändern müssen.

So berechnet lässig geben sich die meisten Männer und alle Frauen nur dann, wenn die Blicke Anderer Gefallen finden sollen. Und so war es wohl auch.

Auf dem Kies unter dem hohen Beobachtungsposten der Dame stand, zur Abfahrt bereit, eines jener zierlichen, modernen Gefährten, die fast wie Kinderpielzeug aussehen. An dem Geschirer traf ein hellblonder, rothwangiger Mann, elegant, sozusagen verfeinert rustikal gekleidet, die letzten Anordnungen. Im Fond des Wägelchens hatte eine lichtiggekleidete, fröhlich plaudernde, übermüthig lachende Dame Platz genommen, ein getreues, nur weniger würdevolles Duplikat der auf dem Balkon stehenden. Waren es Schwestern?

Die Dame im Wagen flatschte in die Hände, wie ein Kind, das sich auf ein Vergnügen freut und in dem sich schon die Ungeduld wegen einer Verzögerung regt:

„Herr Baron, ich werde Sie aus meinen Diensten entlassen!“

Der blonde Herr lachte ihr zu, als ob sie eine sehr komische Bemerkung gemacht hätte. Es ist unglücklich, wie sehr die Liebe bei den meisten Männern den Intellekt herabsetzt, während sie ihn bei den Frauen verichärft! Er blickte nach der Ballustrade.

„Meine Ungeschicklichkeit ist von Hinterlist nicht ganz frei; ich hoffe, daß die gnädige Frau vielleicht doch noch ihren Entschluß ändern und an der Fahrt Theil nehmen werde.“

„Ah, mein Freund, geben Sie sich weiter keiner Hoffnung hin,“ lachte die Jüngere, und mit gravitätischer Altstimme setzte sie hinzu: „Mama ist ein unbeugsamer Charakter und wenn sie einmal ihren Migräne-Anfall hat, läßt sie sich denselben von Niemanden auf der Welt streitig machen!“

Es lag ein leiser Spott in diesen Worten, der nur den beiden Frauen verständlich war. Die angebliche Migräne stellte ja nichts Anderes dar, als das Ergebnis ihrer gemeinsamen Berathung über die Mittel und Wege, die man einschlagen müsse, um den Baron, den die Aufrichtigkeit seiner Neigung, wie es schien, förmlich einschüchterte, endlich zu einer Erklärung zu provozieren.

Die Hausherrin lächelte unwillkürlich bei den Worten ihrer Tochter und sie spitzte ihre Erwiderung auch zu einer Anspielung zu, deren geheimer Sinn auch dem Baron nicht verborgen geblieben sein konnte, denn ein Dankesblick traf die schöne Sprecherin:

„Ich muß Euch in der That Eurem Schicksal überlassen; auf Wiedersehen beim Souper.“

Der Baron küßte den Hut und schwang sich auf den Aufsichtsbord. Ein Lakai trat aus dem Hause; er trug Damenüberkleider auf dem Arm und erwartete in militärisch-strammer Haltung die Befehle.

„Wir bedürfen Ihrer nicht, nicht wahr Baron?“

„Ich denke doch, daß es gut wäre, den Diener mitzunehmen, liebe Martha.“ Diese Worte wurden in einem Ton gesprochen, der die Tochter befremdete, so rasch und herbe.

„In der That, Mama, wir können ihn nicht mitnehmen, denn ich will seinen Platz auf dem Vordel selbst einnehmen. Dort sitzt sich's lustiger, wie im Fond.“

Und gleichzeitig hüpfte sie auch elastisch aus dem Wagen und, das Kleid kurzraffend, daß man die ungemein niedlichen Füßchen sehen konnte, vollführte sie auch schon die angekündigte Absicht, wobei der Lakai überflüssige Dienste leistete.

„Adieu, liebes Mamachen, und beileibe Dich, gesund zu werden.“ Und nun, vorwärts, lieber Baron!“ Der Angeprochene drückte noch einen Kuß auf die weiße, volle Hand, die sich ihm von der Ballustrade aus entgegenstreckte und dann setzte sich das Gespann langsam in Bewegung, dem Parkthor zu.

Das Ganze sah unbeschreiblich feudal aus und kein eingeweihter Zuschauer hätte annehmen können, daß das ehrwürdige Herrenschloß ohne Ahnengallerie sei, ja daß nicht das geringste Gespenst darinnen zu spucken pflegte. Doch nun kann es ja nicht mehr lange währen, und das Portal wird mit einem frischgemetzten freiherrlichen Wappen verziert sein. Der Baron hatte keinen Ausweg mehr und schien auch keineswegs einen suchen zu wollen.

Sie sah ihnen unverwandt nach. Das Lachen Marthas, das süßerne, ausgelassene Klang herüber und sie glaubte noch ausnehmen zu können, daß sich die junge Frau reger an den freiherrlichen Koffelentker schmeigte, als es durch die Beschaffenheit der Sitzplätze bedingt war. Ach ja, in allen Künsten der Kofstetterie war ihre Tochter weitaus besser bewandert, als sie selber! Jetzt spielte sie das furchtsame Kind, um den Baron, den sie nun einmal zum Mann zu kriegen beschloßen hatte, sicherer umgarnen zu können. Martha hatte sich seit je ihre Gemüths- und Temperaments-Neußerungen nach reißlich ermoegenen Grundfassen zurechtgelegt. Sie gehörte zu den jeberzeit geschminkten Seelen, die beständig ein Wenig Comödie spielen mußten. Ihre Spezialität war das ungesucht Drollige, Inabenhast Lustige, aber es wäre ihr ebenso leicht gefallen, sentimental wie eine Trauerweide zu sein. Das war jedoch nicht nöthig; der Baron schien seine helle Freude an ihrer Spezialität zu haben, mit der sie bereits so hübsche Erfolge erzielt und unter Anderem auch ihren verstorbenen Mann, den braven Fabrikanten gewonnen hatte.

Der Wagen befand sich schon an der Biegung der Allee, hinter der er nun verschwinden mußte. Martha hatte sich der Zügel bemächtigt und lenkte die Pferde selber.

Die Mutter glaubte noch immer, jedensfalls in Folge einer Sinnestäuschung, das übermüthige, laute Lachen zu vernehmen, das ihr nun unsäglich abgeschmackt und widerlich vorkam. Es quoll in ihr ein Gefühl des Efels auf, des Abscheus, und sie schrak heftig zusammen, als sie sich bewußt wurde, daß es nicht gegen die weiblichen Künste ihrer Tochter, sondern gegen dieje selber gerichtet sei.

Um Gottes Willen, was ging vor in ihr, was sollte diese häßliche Neigung, von der sie in den letzten Tagen schon zu wiederholten Malen, wenn auch noch niemand in diesem Maße heimge sucht worden war?

Gewöhnt, sich selber scharf zu beobachten, konnte es ihr keine Schwierigkeiten bereiten, den Grund dieser Gefühle zu erforschen. Und als sie ihn gefunden hatte, lachte sie sich selber aus — laut, damit sie ihre eigene höhnliche Stimme hören konnte, denn es war doch zu komisch, nein, zu grauenhaft, zu entsetzlich und wider natürlich, daran glauben zu müssen, daß die Mutter auf die Tochter eifersüchtig sei!

Sie lachte — aber etwa so, wie ein Kind lacht, daß sich vor Gespenstern fürchtet und sich durch eine laute Heiterkeit Courage machen möchte, wenn es allein im Finstern ist. Sie setzte sich eindringlich und sehr logisch auseinander, warum ihre geheime Vermuthung nicht zutreffen könne. Aber wehrt man sich denn so verzweifelt gegen Vorstellungen, denen jede Basis fehlt? —

Sie wurde durch eine hofbelle Erscheinung aus ihrem quälenden Nachsinnen gerissen. An der Hand ihrer Bonne kam

Gemeinbeachtlich zu Livia besteht eine uralte Inschrift, die wie folgt lautet: „Livia sera y quiere ser espanola y no francoesa“ (Livia wird und will spanisch sein, und nicht französisch). Derzeit gehört Livia zu der catalonischen Provinz Gerona.

Die besteuerte Sängerin. Ueber einen heiteren Zwischenfall, dessen Hauptperson die gegenwärtig in Budapest weilende französische Chanonettensängerin Yvette Guilbert ist, wird der N. Fr. Pr. von dort unterm 30. Dezember berichtet: Mademoiselle Guilbert, die auch hier eine große Anziehungskraft auf alle Kreise der Gesellschaft ausübt, erhielt im Laufe des gestrigen Nachmittags einen unangenehmen Besuch in ihrem Hotel. Ein Herr verlangte die Pariser Sängerin unter allen Umständen zu sprechen. Endlich wurde der Unbekannte, der jede Namensnennung verweigerte, vorgelesen. Es war der Steuer-Erketor, der Mademoiselle Guilbert eine Forderung des ungarischen Fiskus auf zweihundertzehn Gulden als Erwerbsteuer präsentirte. Die Pariserin ließ sich das Begehren des Herrn von ihrem Impresario erklären; sie deprecirte zuerst — n'avait pas l'habitude, wie es in ihrem Studentenliede heißt — aber sie machte schließlich gute Miene zum bösen Spiel und zahlte die verlangte Summe.

Der Tiroler in Stuttgart. Der Stuttgarter Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ hat unlängst die Thatsache an die Oeffentlichkeit gebracht, daß in Stuttgart ein Tiroler in seiner Nationaltracht wegen seiner bloßen Knie von einem Sicherheitsorgan beanstandet wurde. In Bezug auf jenen Vorfall hat der in München erscheinende Alpenfreund folgendes Bism eingekandt erhalten:

Mir Tiroler fahr'n weit
In da Welt umanarb;
Und do fimm' i aa nach Stuegert
Im schwäbischen Land.
In Schloßgarten geh i eina
Echo glei in der Fruah;
Do gibt's stoanerne Mandln
Un Weiberln grob gnuu.
Und do sog i bei mir selm:
Dös is grad a Schand:
Dö Weiberln und dö Manderln,
S' hat koaner foa G'wand!
Und wie i dös denk,
Tupft mi oaner am Arm,
Und wie i mi umschau,
Do is a Schandarm.
Der schreit dir ganz wüeti:
Sie Kreuzfahrad,
Sie san gwih a Wilder
Mit die nacket'n Knie!
„Glei zieh'n's Entra Strümpf auf,
Daß foa Tüpfel dro seit,
Sonst wern's verarretirt
B'weg'n Unfittlichkeit!“
Ja, in Stuegert, mei Lieber
Do hot's dir a Schläng,
Do hoast's: „Entweder gar net
Oder glei ganz!“

Ein General, der zugleich Doktor der Medizin ist, gehört gewiß zu den seltenen Erscheinungen. Die französische Armee besitzt einen solchen Doktor-General. Unter den jüngst mit der Ehrenlegion ausgezeichneten Offizieren befindet sich der General Canonge, der in seiner Jugend gleichzeitig militärische und medizinische Studien machte und in demselben Monat den Doktorhut und den Lieutenantrang erlangte.

Schlammige Folge der Eitelkeit. Neger Pompejus: „Die Eitelkeit der Weiber hat mir einen ganz fatalen Streich gespielt.“ — Neger Cäjar: „So, so? Wie denn?“ — Pompejus: „O, ich hab' mir da vor einiger Zeit aus dem Hühnerstall des Kolonel Bispfaff eine Henne geborgt. Sie war alt und zähe und kaum zu genießen. Meine Alte läßt sich in ihrer Eitelkeit nicht nehmen, einen von den Fügeln auf ihren Sonntagshut zu tragen. Der Kolonel erkannte die Federn und ließ mich wegen Hühnerdiebstahls einsperren!“

Seiteres.

Abgewunken. Alte Kofette (die von einem jungen Mann aus dem Wasser gezogen wurde): „O, ich bin Ihnen ewig dankbar . . . wie soll ich Ihnen danken . . . ich . . .“ — Herr: „Bitte, bitte, wollte sowieso baden.“

Inserat. Ein Fräulein wünscht behufs Verehelichung die Bekanntschaft eines anständigen Herrn zu machen. Anträge erbeten unter Treu bis zum 18. Juli an die Expedition dieses Blattes.

Ein Pedant. Gymnasialprofessor: „So ein Jubiläum ist was Schauderhaftes! Jetzt kann ich vierzehn Tage lang die Gratulationen forrigiren!“

Vom Büchertisch.

(In dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher, Broschüren &c. angezeigt. Besprechung nach Auswahl vorbehalten.)

Das fünfte (Januar-) Heft von **Welshagen & Alafing's Monatsheften** bringt wieder eine ganze Anzahl ungemein fesselnder Artikel. In erster Reihe ist hier wohl der Aufsatz: „Das russische Meer“ mit 27 in Aquarelldruck wiedergegebenen Illustrationen des genialen Myrbach zu nennen. Der ungenannte Verfasser, der offenbar nach intimster Kenntniß urtheilt, meint, daß man die russische Armee im Allgemeinen doch sehr überschätzt. Ein zweiter Aufsatz von Dr. Eskar Vie schildert: „Die Entstehung des modernen Orchesters.“ Die Arbeit ist höchst eigenartig illustriert, indem solche alte Bilder oder Stiche ganz oder theilweise wiedergegeben wurden, auf denen die im Text erwähnten Instrumente gespielt werden. So lernen wir z. B. die mittelalterliche Streichgitarre auf einem Bilde von Fra Giovanni da Fiesole kennen. Die Theaterfreunde werden mit lebhaftem Interesse die Bilder betrachten, welche dem Artikel „Berliner Heroinen“ von Julius Hart beigegeben sind. In reissenden Umrahmungen sind hier Rosa Voop, Marie Keisenhofer, Rosa Hertens, Amanda Lindner, Anna von Hohenburger und Teresina Geimer in ihren Hauptrollen wiedergegeben. Zeitgemäß ist ein Artikel von Paul von Szepanski: „Offiziersleichtsinn und Offizierswucher“, in dem den durch den Spielersprozeß in Hannover hervorgerufenen Uebertreibungen energisch entgegengetreten wird. In dem erzählenden Theil wird der tiefgründige Roman von Ida Boy-Ed: „Werde zum Weib“ zum Abschluß gebracht. Ein neuer Roman: „Der Mann von Wasungen“ von E. Worms erweckt zunächst lebhafteste Aufmerksamkeit. Man weiß noch nicht recht, wo der sich ganz eigenartig gebende Verfasser eigentlich hinaus will. Höchst anmuthig ist die kleine Erzählung aus dem Tiroler Volksleben von G. von Verlerfch: „Der arme Hergott.“ Das ganze Heft ist wieder überreich mit allerlei Einschaltbildern, Initialen, Schlüßliden u. s. w. illustriert. Das hat man früher so nicht verstanden.

„Betrachtung eines in Deutschland reisenden Deutschen“ — gewiß ein seltsamer Titel und, wie Viele glauben werden, ein überflüssiger Aufsatz, aber sie dürften schnell anderer Meinung werden, wenn sie den Artikel im soeben erschienenen Januarheft der „Deutschen Rundschau“ selbst lesen. Der Verfasser, P. D. Fischer, ein hoher Reichsbeamter, hat in Folge seiner Stellung seit Dezennien ganz Deutschland bereist und sich mit den mannigfachen Verhältnissen in den einzelnen Landestheilen vertraut gemacht; er hat mit offenen Augen gesehen und weiß anregend zu erzählen, indem er das Heute mit dem Einst vergleicht und viele eigenartige persönliche Betrachtungen, die von Witz und Geist zeugen, einfließen läßt. — Auch sonst bietet wieder das „Rundschau“-Januarheft viel des Werthvollen und Bedeutenden. Von Spannung und tiefer psychologischer Entwicklung der Hauptpersonen ist Emil Marriot's Roman: „Caritas“, der vor uns das Schicksal einer Wiener Bürgerfamilie entrollt. — Eduard Hanslik setzt seine amüsanten „Lebens-Erinnerungen“ fort, die diesmal das Jahr 1866 berühren, und auch Ludwig von Hirschfeld's Aufzeichnungen: „Ein Staatsmann der alten Schule“ mit mancherlei bedeutsamen politischen Enthüllungen fesseln das Interesse in seltener Weise. — In einem Beitrage: „Was Frauen vermögen“, schildert uns höchst anziehend Lady Glennerhasset die Abenteuer zweier englischer Dialogistinnen in Süd-Afrika, und Professor E. Neher illustriert uns in kurzen Abschnitten die staunenswerthe Kulturentwicklung Australiens. — Karl Frenzel berichtet sodann über die Berliner Theater, und Sigmund Schelling über das Wiener Naimund-Theater; die Wirthschafts- und finanzpolitische Rundschau, die Politische Rundschau, und eine reiche literarische Rundschau bilden den Schluß des gehaltvollsten Heftes, durch welches würdig das neue Quartal der „Deutschen Rundschau“, auf welches wir die Aufmerksamkeit unserer Leser lenken, eingeleitet wird.

Ein stets willkommenen Gast ist unseren Hausfrauen die Wochenschrift „Fürs Haus“. Diese vorzüglich redigirte Zeitschrift, welche über ganz Deutschland dicht verbreitet ist, und sich auch im Auslande, überall wo nur Deutsche wohnen, einer großen Beliebtheit erfreut, ist der nützlichste und angenehmste Lesehoff für Frauen und Mädchen. Da ist kein Fortschritt auf hauswirthschaftlichem Gebiete, welcher nicht einer eingehenden Besprechung unterzogen würde, um dann durch den bereitwilligst gestatteten Meinungsaustrausch als geklärt zum Abschluß zu gelangen. Erwähnen wollen wir noch die Romane, Novellen u. s. w. von hervorragenden Schriftstellern enthaltende Unterhaltungsbeilage, sowie die Handarbeits-, Moden- und Musikbeilage und „Fürs kleine Volk“. Man begiebt dieses durchaus praktische Frauenblatt durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu dem erstaunlich billigen Preise von 1 Mark vierteljährlich. Probennummern versendet die Geschäftsstelle „Fürs Haus“, Berlin SW., kostenfrei und fret.